

Dennis Eversberg*

Anpassung, Verteilung, Externalisierung

Drei Dimensionen des sozial-ökologischen Transformationskonflikts

Zusammenfassung: Der Beitrag begreift den sozial-ökologischen Transformationskonflikt im Singular, als Komplex vielfältiger Auseinandersetzungen um das *Ob* und *Wie* transformativer Bewältigung aktueller Krisen, und nutzt repräsentative Umfragedaten für eine empirische Deutung. Er unterscheidet drei »Lager« sozial-ökologischer Mentalitäten in der deutschen Bevölkerung und verortet sie in einem sozialökologisch erweiterten Bourdieuschen Sozialraum, um Anpassung, Verteilung und Externalisierung als drei Konfliktdimensionen mit je eigenen klassenstrukturellen Dynamiken aufzuzeigen. Eine stärkere Politisierung der Externalisierungsdimension, so das Fazit, wäre zentral für erneuerte linke Strategien.

Schlagwörter: Sozial-ökologischer Transformationskonflikt, Mentalitäten, Klassenstruktur, Externalisierung, imperiale Lebensweise

Adaptation, Distribution, Externalization

Three Dimensions of the Socio-Ecological Transformation Conflict

Abstract: The article argues for a notion of the socio-ecological transformation conflict in the singular, as a complex of diverse disputes about whether and how capitalist societies need to transform in response to current crises. For an empirical interpretation it analyses representative survey data, distinguishing three »camps« of socio-ecological mentalities in the German population and locating them in a socio-ecologically extended Bourdieuan social space to identify three conflict dimensions – adaptation, distribution, and externalization –, each with its own class-structural dynamics. It concludes that renewed left strategies should aim for a stronger politicization of the externalization dimension.

Keywords: Socio-Ecological Transformation Conflict, Mentalities, Class Structure, Externalization, Imperial Mode of Living

* Dennis Eversberg ist Leiter der Nachwuchsgruppe »Mentalitäten im Fluss« (flumen) am Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Die Rede von »sozial-ökologischen Transformationskonflikten« hat sich in jüngster Zeit als Sammelbegriff für ein breites Spektrum von Auseinandersetzungen etabliert, die sich bei aller Unterschiedlichkeit allesamt um die Notwendigkeit, die Art und die Bedingungen von Transformationen der Produktions- und Lebensweise drehen. Seien es Kämpfe gegen Kohleabbau und um die Bedingungen einer sozial gerechten Beendigung desselben, Widerstand indigener Gruppen gegen Ressourcenabbau oder Infrastrukturprojekte im Interesse des Erhalts ihrer Lebensgrundlagen, die Auseinandersetzung um angemessene Bezahlung und Arbeitsbedingungen in Sorgeberufen, Aushandlungen um Stromtrassen im ländlichen Raum oder aktuell der Streit um eine gerechte Verteilung der Lasten bei steigenden Energiepreisen: Gemeinsamer Ausgangspunkt sind stets die sozial-ökologisch schädlichen Wirkungen des expansiven Vergesellschaftungsmodus moderner kapitalistischer Gesellschaften, und gestritten wird um die Bewältigung der von ihm verursachten Krisen. Zu den verschiedenen Kräften und Arenen dieser Konflikte liegen eine Vielzahl verdienstvoller sozialwissenschaftlicher Studien und Analysen vor. Demgegenüber fehlen bislang aber systematische Versuche, die Spannungslinien des Konfliktfeldes und die Kräfteverhältnisse zwischen pro- und antitransformativen Kräften beziehungsweise zwischen divergierenden Konzeptionen von Transformation auf der Ebene der Gesamtbevölkerung zu analysieren.

Denn die Konstellation, um die es hier geht, kann nicht ausreichend begriffen werden, wenn sie als ein mehr oder weniger zufälliges Nebeneinander diverser Einzelkonflikte um Ökologie- und Gerechtigkeitsfragen betrachtet wird. Angemessener lässt sie sich – wie von Klaus Dörre (2019: 24) vorgeschlagen – entlang der genannten Gemeinsamkeiten als die *eines* sozial-ökologischen Transformationskonflikts beschreiben. Eine kritisch-strategische Analyse, die diesen in seiner Gesellschaftlichkeit in den Blick nimmt, sollte ihn bewusst und explizit im Singular begreifen: nicht als Sammelbegriff, sondern als komplexe, mehrdimensionale Großkonstellation der Auseinandersetzungen um das *Ob* (die Intensität, Reichweite, Eingriffstiefe und Geschwindigkeit), das *Was* und das *Wie* notwendiger Transformationen der Strukturen und Prozesslogiken moderner kapitalistischer Gesellschaften als Antwort auf die sozial-ökologischen Krisen, die durch ihren expansiven, steigerungsabhängigen Reproduktionsmodus hervorgerufen und stetig verschärft werden.

Das bedeutet mehr und anderes als ein gesteigertes Sich-Verschränken oder »Überlappen« (Dörre 2020) sozialer und ökologischer Konflikte. Wir stehen vor einem grundlegenden Formwandel ökologischer und sozialer Krisenphänomene infolge der zunehmend globalisierten Wirksamkeit der Steigerungszwänge (Dorninger u.a. 2021; Brand/Wissen 2018), vor Externa-

lisierungsbeziehungen entlang weltweiter Liefer-, Dienstleistungs- und Sorgeketten (Lessenich 2016; Yeates 2012), vor extraktivistischen Wirtschaftsmodellen, die die Überlebensbedingungen von Menschen in betroffenen Regionen in sozialer und ökologischer Hinsicht gleichermaßen gefährden, vor einer grundlegenden Neukonfigurationen gesellschaftlich vorherrschender Strukturen von Subjektivität infolge der Normalisierung dieser Herrschafts- und Naturverhältnisse (Amlinger/Nachtwey 2022; Eversberg 2021a). Soziale und ökologische Gerechtigkeitsfragen erweisen sich demnach als innerlich untrennbar, und insofern ist die Frage nach diesen Konfliktdimensionen mit Blick auf die gesellschaftlichen Verhältnisse hierzulande neu und empirisch offen zu stellen. Zugleich gehen Dörre u.a. (2020: 14) davon aus, »dass der Großkonflikt um eine ökologisch wie sozial nachhaltige, klimagerechte Ordnung auch künftig zwischen unterschiedlichen Lagern mit stark divergierenden Interessen und konkurrierenden politischen Ausrichtungen geführt wird« und dass sich die Klassenstruktur dieser Lager »nur empirisch klären« lasse. Der vorliegende Artikel will zu eben dieser empirischen Klärung der Koordinaten des Konflikts beitragen, der für den deutschen Fall mit Hilfe der mehrdimensionalen Klassenkonzeption Pierre Bourdieus und anhand repräsentativer Befragungsdaten als dynamische räumliche Konstellation mehrerer Lager sozial-ökologischer Mentalitäten in der Bevölkerung rekonstruiert wird. Ich gehe erstens auf einige theoretische Implikationen des Konfliktverständnisses im Singular ein (1) und stelle zweitens die empirische Analyse sozial-ökologischer Mentalitäten und Lager vor (2). Drittens unterscheide ich in einer Interpretation ihrer wechselseitigen Relationen Auseinandersetzungen um *Anpassung, Verteilung* und *Externalisierung* als drei zentrale Konfliktdimensionen (3) und diskutiere abschließend Schlussfolgerungen für linke Strategien (4).

1. Der sozial-ökologische Transformationskonflikt im Singular

Dynamik und Selbstwahrnehmung kapitalistischer Gesellschaften waren im 19. und bis weit ins 20. Jahrhundert stark durch das Spannungsverhältnis zwischen kapitalistischer Akkumulation und den Lebensinteressen der Lohnabhängigen geprägt, das in einer Vielzahl von Kämpfen um Arbeitsbedingungen, Löhne und die Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums immer wieder aufbrach. Um auf diese grundlegende, die einzelnen Auseinandersetzungen strukturierende Gesellschaftlichkeit der Konflikte zu verweisen, war es lange üblich, auf abstrakt-analytischer Ebene vom »sozialen Konflikt« oder vom »Klassenkonflikt« im Singular zu sprechen (vgl. Hadler 2003; Nachtwey 2016). Anknüpfend hieran scheint es heute durchaus angebracht, das Pris-

ma eines solchen gesamtgesellschaftlich gedachten Konfliktbegriffs heranzuziehen, um die in der Forschung diskutierten Auseinandersetzungen um spezifische Aspekte sozial-ökologischer Transformation in den Kontext der übergeordneten Dynamiken krisenhaft gewordener globaler Vergesellschaftungsprozesse einzuordnen.

Derselbe abstrakt-expansive Vergesellschaftungsmodus, der damals in den Gesellschaften der industrialisierten Zentren zwischen arbeitenden und besitzenden Klassen einen systematischen Konflikt entlang des Ausbeutungsverhältnisses hervorgerufen hat, ist in der Gegenwart auf weit umfassendere Weise konfliktiv geworden. Zentrales Problem der im Konflikt verhandelten »societal-environmental dialectic« (Schnaiberg 1975) sind die *Steigerungszwänge* dieses Vergesellschaftungsmodus, die neben der im »alten« sozialen Konflikt umkämpften Ausbeutung der Lohnarbeit in der kapitalistischen Produktion zugleich die herrschafts- und gewaltförmige Aneignung und Inwertsetzung von Arbeit und Natur und damit die systematische Zerstörung von Lebens- und Reproduktionsgrundlagen antreiben.

Die gemeinsame Ursache der sozialen wie der ökologischen Krisen- und Konfliktodynamiken ist im Expansionismus kapitalistischer Vergesellschaftung zu suchen. Daher ist Dörre (2020b: 26) zuzustimmen, dass hier nicht von »zwei getrennten Logiken« gesprochen werden kann und dass »klassenspezifischer Verteilungskonflikt und ökologischer Gesellschaftskonflikt [...] in hohem Maße miteinander verwoben« sind. Wenn es sich um *einen* gesellschaftlichen Strukturkonflikt handelt, erscheint es aber analytisch als fragwürdig, dann sogleich wieder eine »soziale« und eine »ökologische Konfliktachse« zu unterscheiden (ebd.: 27), in deren Schnittfeld sich die Auseinandersetzungen nunmehr abspielen. Zwar lassen sich so die Spezifika der jeweiligen sozialen Dynamiken, Politisierungs- und Institutionalisierungsformen des industriellen Klassenkonflikts sowie der umwelt- und klimapolitischen Konfliktfelder in der Unterschiedlichkeit ihrer historischen Genese, ihrer Konjunkturen und Akteursstrukturen sehr eingängig erzählen. Aber das läuft auf eine aus sozial-ökologischer Sicht wenig hilfreiche Vereinseitigung hinaus, wenn schon zuvor erklärt wird, der »für kapitalistische Gesellschaften strukturprägende industrielle Klassenkonflikt *verwandel[e] sich [...] in einen sozial-ökologischen Transformationskonflikt*« (Dörre u.a. 2020: 24, Herv. D.E.): Letzterer ist nicht lediglich eine Mutation des ersteren, sondern eine komplexere, mehrdimensionale Konstellation. Ihr kann zwar die gleiche Letztursache zugeschrieben werden, aber dabei werden eine ungleich größere Zahl von Aspekten und Dimensionen von Herrschafts- und Naturverhältnissen unmittelbar krisen- und konflikthaft. Wie gerade von feministischer Seite immer wieder betont wird, müssen die Ausbeutung von Lohnarbeit und die Aneignung von unbe-

zahlter Sorgetätigkeit sowie von Natur zusammen und als untrennbar miteinander verbundene Phänomene analysiert werden. Das wird durch eine a-priori-Trennung in »sozial« und »ökologisch« erschwert bis verunmöglicht. Insofern wäre es ebenso verfehlt, Konflikten um ökologische Fragen einen Klassencharakter pauschal abzusprechen, oder sie reduktionistisch als bloßen Ausdruck von Klassenkämpfen um das Mehrprodukt zu deuten. Einen angemessen weit verstandenen Klassenbegriff vorausgesetzt, ließe sich mit Blick auf die Dimensionen des Transformationskonflikts auch von *sozial-ökologischen Klassenkonflikten* sprechen.

Damit soll nicht behauptet sein, dass aus dieser Perspektive *alle* gesellschaftlichen Konflikte unter den sozial-ökologischen Transformationskonflikt zu subsumieren oder auf ihre entsprechenden Aspekte zu reduzieren wären – wohl aber, dass seine Konstellation eine grundlegende Matrix darstellt, auf die fast jeder Konflikt in irgendeiner Weise zumindest partiell bezogen sein wird, eben weil der multiplen sozial-ökologischen Krisendynamik kaum zu entkommen ist: Denn die verhandelten Problemlagen, Bedrohungen und Ungerechtigkeiten sind in der dominanten Vergesellschaftungsdynamik global angelegt und sie berühren alle Lebensbereiche in der einen oder anderen Weise.

2. Sozial-ökologische Mentalitäten in der deutschen Bevölkerung

2.1. Forschungszugang: Sozial-ökologische Mentalitäten

Die Frage nach den Dimensionen des sozial-ökologischen Transformationskonflikts in diesem Sinne mit Blick auf die Gesamtbevölkerung zu stellen, setzt eine räumliche Vorstellung des Sozialen voraus, das von diesen Bruchlinien durchzogen ist, oder anders gesagt: eine relationale Klassenkonzeption. Hierfür lässt sich bei der Soziologie Pierre Bourdieus und relational-klassenanalytischen Ansätzen in seiner Tradition (Flemmen 2013; Bennett u.a. 2009; Atkinson/Schmitz 2022) anknüpfen. Mit diesem Zugang lassen sich neben vertikalen Machtverhältnissen zwischen Klassen auch horizontale Ungleichheiten zwischen deren Fraktionen analytisch erfassen. In Bourdieus (1982) Konzeption des sozialen Raums tritt diese horizontale Dimension durch die Unterscheidung verschiedener Formen von »Kapital« hervor, das dort als zur Machtressource wie zum sozialen Platzanweiser geronnene akkumulierte Arbeit verstanden wird. Die Verteilung dieser Formen erlaubt es, zwischen ökonomischen und kulturellen Klassenfraktionen zu differenzieren.

In der bekanntesten Anwendung dieses Zugangs auf den deutschen Kontext untersuchten Vester u.a. (2001) die Mutationen des sozialen Konflikts unter Bedingungen von Globalisierung, Tertiarisierung und Bildungsexpansion und die daraus resultierenden Verschiebungen der Landschaft sozialer Mili-

eus und Mentalitäten. Die oben umrissene Perspektive auf den sozial-ökologischen Transformationskonflikt verlangt, hier breiter anzusetzen und insbesondere den Bourdieuschen Kapitalbegriff anders auszudeuten: Wenn die positionale Struktur des sozialen Raums als Ausdruck der relativen Stellung der Akteure nicht »nur« innerhalb der Macht- und Herrschaftsverhältnisse zu verstehen ist, sondern innerhalb der gesellschaftlichen Naturverhältnisse, die diese umfassen, dann ist ihre jeweilige »Kapitalausstattung« zu übersetzen als ihre *Stellung zu den Mitteln der abstrakten Vergesellschaftung* von Arbeit und Natur. Hinter dem Bourdieuschen Verständnis von »Kapital« als einer tendenziell reifizierten »Ressource« wird so erneut das soziale Verhältnis sichtbar, auf das diese verweist: Hinter dem »kulturellen Kapital« ist das die handlungsermächtigende kognitive Beherrschung komplexer Zusammenhänge, die von der Verfügung über wissenschaftliches Wissen und der Fähigkeit zum Umgang damit eröffnet wird; hinter dem »ökonomischen Kapital« ist es die Handlungs- und Verfügungsmacht gegenüber Menschen und Natur, die materieller Besitz und erlernte Dispositionen instrumenteller Kalkulation mit abstrakten Werten eröffnen. Die vertikale Raumdimension beschreibt dann das Ausmaß, in dem die Akteure aktiv in abstrakt-expansive Vergesellschaftungsprozesse involviert sind, die horizontale unterscheidet zwischen primär wissenschaftsbasiert-kulturellen und ökonomischen Formen dieser Beteiligung.¹

Der so als sozial-ökologisch gelesene Sozialraum erlaubt es, strukturell divergente und gegensätzliche (also er- oder entmächtigte, beherrschende oder beherrschte, kognitiv begreifende oder ökonomisch ergreifende, externalisierende oder internalisierende) Positionen innerhalb von Herrschafts- und Naturverhältnissen systematisch zu erfassen und in Relation zu setzen – über Konfliktodynamiken sagt dies allerdings noch nicht viel aus. Von ihnen kann erst die Rede sein, wenn unterschiedliche und ungleiche Existenzbedingungen von den Akteuren auch in Form divergierender, gegensätzlicher Wahrnehmungs- und Deutungsschemata verinnerlicht worden sind. Ähnliche Positionen im sozial-ökologischen Gefüge strukturieren sozial geteilte Erfahrungen in und mit den gesellschaftlichen Naturverhältnissen, die sich als für die jeweiligen Positionen typische – also nicht deterministisch uniforme, sondern lediglich ähnliche, homologe – *Mentalitäten* (Geiger 1972; Vester u.a. 2001; Eversberg u.a. 2021) als Muster oder »Syndrome« (Adorno 1973: 303ff.) gemeinsamer Sicht-, Denk- und Empfindungsweisen in die Köpfe

1 An der Auswahl der in die Raumkonstruktion einbezogenen Indikatoren ändert diese veränderte Lesart zunächst einmal nichts (siehe unten). Streng genommen erfordert die sozial-ökologische Perspektive aber auch eine Revision der Grundkoordinaten und Konstruktionsprinzipien des Raums als eines sozial-ökologischen Raums. Zu diesem hier nicht einzulösenden Anspruch siehe Eversberg u.a. (2022).

und Körper einschreiben. Derart verstandene *sozial-ökologische* Mentalitäten sind auf ähnliche Weise von Praktiken der sozialen Distinktion und Identifikation geprägt wie die von Bourdieu (1982) untersuchten kulturellen Vorlieben, und spielen damit eine wichtige Rolle für die Konstituierung (oder Nicht-Konstituierung) wahrgenommener und potenziell handlungsmächtiger sozialer Gruppen.

Um die Syndrome sozial-ökologischer Mentalitäten und ihre wechselseitigen Abgrenzungen und Gegensätze in der deutschen Bevölkerung zu identifizieren, habe ich relationale multivariate Analysen anhand von Daten der Befragung »Umweltbewusstsein in Deutschland 2018« des Umweltbundesamts (BMU/UBA 2019) vorgenommen, der letzten hierfür geeigneten Welle dieser zweijährlich wiederholten Repräsentativbefragung (n = 2017).² Mittels einer Faktorenanalyse über die 35 in der Befragung enthaltenen Fragen zu sozial-ökologischen Einstellungen konnte ich sechs tieferliegende Dimensionen oder grundlegende »Züge« sozial-ökologischer Haltungen unterscheiden, deren jeweilige Kombinationen unter den Befragten dann mittels Clusteranalysen verglichen und nach Ähnlichkeit gruppiert wurden. Dies ergab elf unterschiedliche Typen oder Syndrome sozial-ökologischer Mentalitäten. Zehn dieser elf Typen ließen sich – nicht statistisch, sondern in einer gesellschaftsanalytisch informierten Interpretation – entlang grundlegender Ähnlichkeiten ihrer Haltungen zu Transformationsfragen zu drei großen Lagern gruppieren.

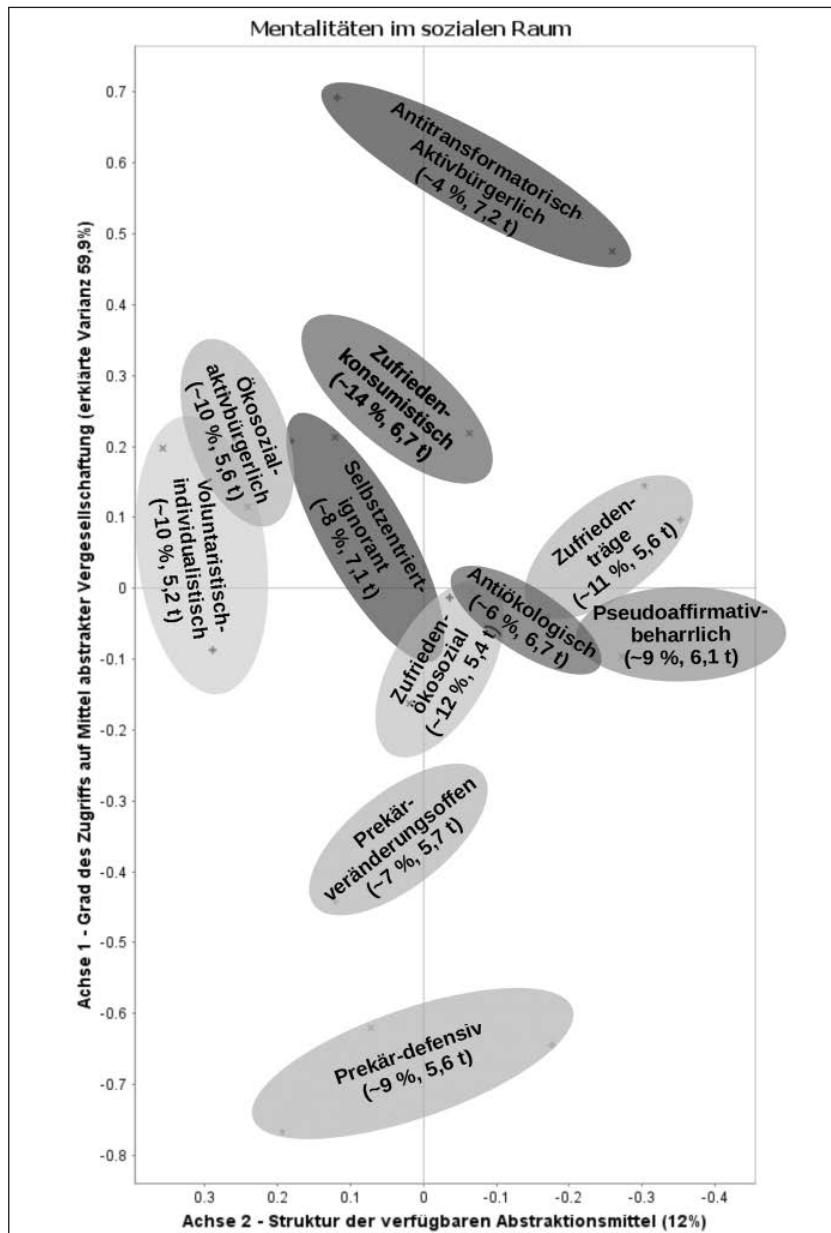
2.2. Befunde: Sozial-ökologische Mentalitäten in der deutschen Bevölkerung 2018

Abbildung 1 zeigt die relative Verortung der Lager im sozialen Raum.³ Die markierten Flächen erstrecken sich um die Mittelpunkte der Punktwolken

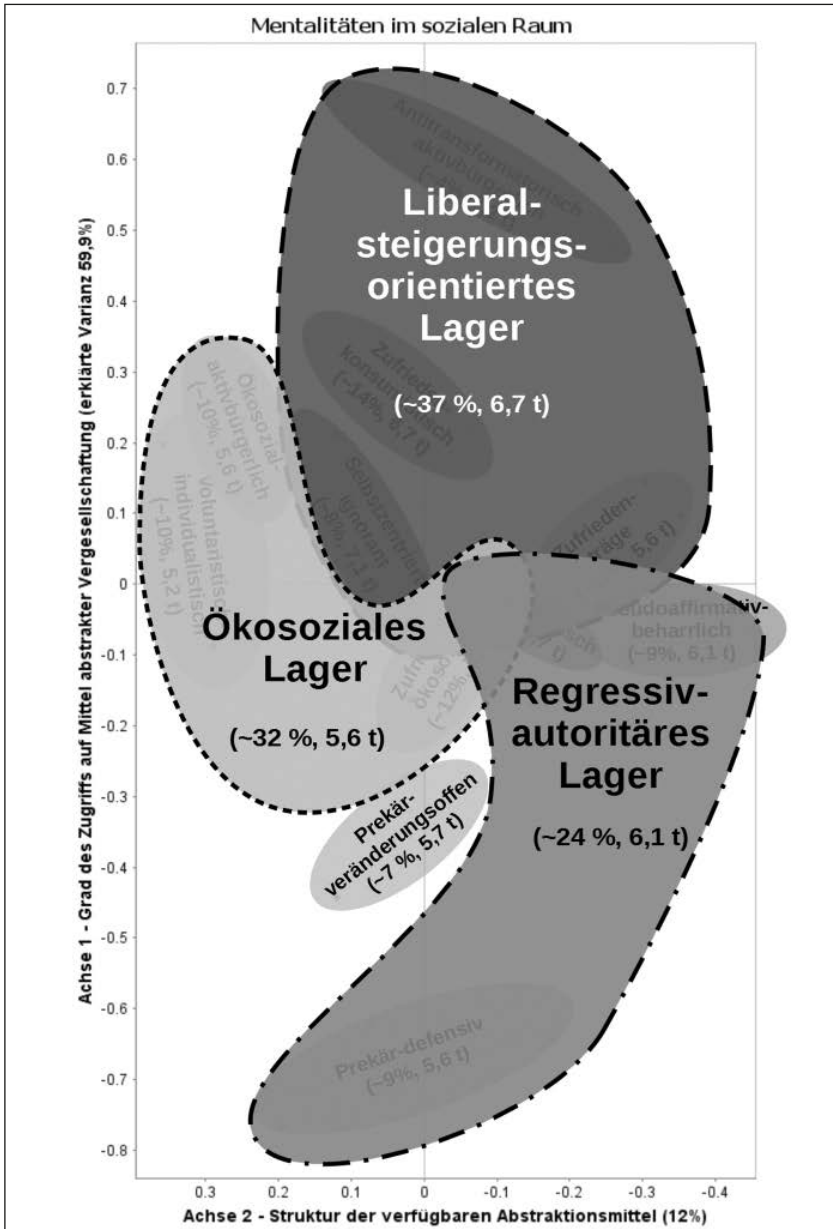
2 Für Details zu den Analysen sowie eine erheblich ausführlichere Darstellung der einzelnen Syndrome siehe Eversberg (2020). Die Daten wurden 2018 erhoben. Die Konfliktkonstellation, die sich aus ihnen rekonstruieren lässt, ist damit die einer längeren Phase relativer Prosperität nach der Finanzkrise, die damals kurz vor ihrem Ende stand. Jüngere Entwicklungen infolge von (unter anderem) globalen Klimaprotesten, Coronapandemie, Ukraine-Krieg und Energiekrise schlagen sich daher noch nicht nieder.

3 Der Sozialraum wurde mittels einer multiplen Korrespondenzanalyse aus den verfügbaren soziodemografischen Variablen konstruiert. Leider sind die im Datensatz enthaltenen Angaben hierzu für Analysen dieser Art nur wenig geeignet. Die Darstellung ist daher eher grob und mit Unschärfen behaftet, gibt aber die Struktur des Raumes in Grundzügen angemessen wieder. Einbezogen wurden in die Analyse sechs Variablen (Bildungsabschluss, Art und Ausmaß der Erwerbstätigkeit, berufliche Hierarchiestufe, Nettohaushaltseinkommen sowie eine Kombination der Fragen nach Wohneigentum oder Miete und Wohnortgröße) mit 26 aktiven Kategorien. Es ist empirisches Ergebnis der Analyse und keine methodische Vorgabe, dass die erste (vertikale) Achse den durch die Kumulation dieser Indikatoren beschriebenen Grad der Einbindung in abstrakte Vergesellschaftung und die zweite (horizontale) das Verhältnis zwischen Bildung/Wissen und Eigentum als Vehikel dieser Einbindung beschreibt.

Abbildung 1: Verortung der Typen (links) und Lager (rechts) sozial-ökologischer Mentalitäten im sozialen Raum. –



Anteile der Befragten in Prozent und durchschnittliche CO₂-Fußabdrücke in Tonnen (siehe Fußnote 4); Quelle: Eigene Darstellung



für die im jeweiligen Typ zusammengefassten Cluster der Einzellösungen. So umreißen sie lediglich annäherungsweise jene Zonen des Sozialraums, in denen sich die jeweiligen Syndrome statistisch häufen. Die Darstellung suggeriert damit weit mehr Kohärenz und Trennschärfe, als real gegeben ist. Zusätzlich zu den vertikalen und horizontalen Raumdimensionen sind durch die unterschiedlichen Farbintensitäten auch die mit den verschiedenen Mentalitäten korrelierenden durchschnittlichen zurechenbaren CO₂-Fußabdrücke⁴ als grober Indikator der entsprechenden Naturverbräuche mit dargestellt.

Das *ökosoziale Lager* (ca. ein Drittel der Befragten), in dem Vorstellungen einer umfassenden, an Nachhaltigkeits- und Gerechtigkeitskriterien orientierten Transformation aktiv eingefordert oder zumindest im Grundsatz unterstützt wurden, umfasst zwei aktiv-engagierte Mentalitätstypen: das stark politisch engagierte, hoch informierte und reflektierte *ökosoziale Aktivbürgertum* und die eher politikfernen *voluntaristisch-individualistischen* Mentalitäten, die, ausgehend von der eigenen »alternativen« Alltagspraxis, deutlich stärker auf *bottom-up*-Veränderungen orientiert sind. Dazu kommen die eher älteren und einfacher gebildeten Befragten eines grundsätzlich unterstützenden, aber weniger selbst aktiven *zufrieden-ökosozialen* Typs. Dieses Lager konzentriert sich weit links im sozialen Raum und umfasst deutlich mehrheitlich Frauen sowie überdurchschnittlich viele hoch Gebildete und Menschen aus Großstädten. Junge, noch nicht oder nur teilweise erwerbstätige bildungsnahe Fraktionen sind ebenso überrepräsentiert wie Beschäftigte im Kultur- und Sozialbereich. Erfahrungen von Prekarität infolge einer politisch aufgezwungenen flexibel-kapitalistischen Rationalisierungslogik sind verbreitet. Transformation wird oftmals als Antwort auch auf diese eigenen Probleme gesehen.

Das *regressiv-autoritäre Lager* (knapp 25 Prozent) umfasst Mentalitäten, die sich nicht zuletzt durch eine Abwehrhaltung gegen ökosoziale Anliegen und durch Neigungen zu autoritär-nationalistischem Gedankengut definie-

4 Diese Werte wurden auf Grundlage der Angaben zur Alltagspraxis annäherungsweise kalkuliert (Geiger/Holzhauser 2020: 37). Erfasst sind also nur Emissionen, die sich auf dieser sehr schmalen Indikatorenbasis individuell zurechnen lassen. Das bedingt große Unschärfen und Unvollständigkeiten: Um die deutschen Pro-Kopf-Emissionen von rund 10 Tonnen im Jahr 2018 auch absolut angemessen abzubilden, wären im Schnitt weitere vier Tonnen zu addieren. Gerade Luxusemissionen werden dabei stark untererfasst sein. Obwohl Individualwerte also kaum belastbar sind, dürfen die Relationen zwischen den Mittelwerten der Typen durchaus als aussagekräftig gelten. Sie wirken zwar kleiner als vielleicht erwartbar, doch ist zu bedenken, dass a) die rein nach Mentalitäten gebildeten Cluster sozial sehr heterogen sind, was Unterschiede verwischt, und b) gerade an Luxus oder speziellere, voraussetzungsvolle Konsumpraktiken gebundene Emissionen untererfasst sind, was die Werte gerade der sozial Privilegierten nach unten verzerrt.

ren. Neben einem weit überwiegend bei Männern aller Klassen anzutreffenden aggressiv *antiökologischen* Syndrom mit offener Gegnerschaft gegenüber ökosozialer Veränderung zählen hierzu die *prekär-defensiven* Mentalitäten aus mehrheitlich weiblichen Teilen der Unterklasse, die auf Erfahrungen von steigendem Druck und Überforderung durch laufende Veränderungen mit regressiver Abwehr gegen transformative Anliegen reagieren. Ein dritter Typ (*pseudoaffirmativ-beharrlich*) verbirgt seinen Widerwillen gegen transformative und emanzipatorische Forderungen hinter der Fassade einer starken Ja-sage-Tendenz (Akquieszenzbias) im Antwortverhalten. Dieses Lager hat seinen Schwerpunkt rechts und unten, bei älteren, moderat qualifizierten Beschäftigten und vor allem bei manuell Tätigen mit niedrigen bis mittleren Einkommen, besonders in ländlichen Gebieten und in Ostdeutschland. Diese Befunde decken sich weitgehend mit denen Michael Vesters (2017: 8) zum »enttäuscht-autoritären« Lager beziehungsweise den Gruppen, die den »Ideologien der Benachteiligten« anhängen.

Das *liberal-steigerungsorientierte Lager* (ca. 37 Prozent) bündelt die Mentalitäten derjenigen, die in den Jahren zuvor das deutsche Kapitalismus- und Wachstumsmodell aktiv gestützt und davon profitiert haben und weiter auf technologische und marktbasierende Krisenlösungen hoffen. Gemeinsamkeiten sind eine grundsätzlich positiv-optimistische Sicht der bestehenden Verhältnisse, verbale Veränderungsoffenheit bei gleichzeitiger Abwehr gegen Reformen, die die eigene Lebensweise betreffen, Distanz zu ökosozial motiviertem Engagement und utilitaristische, von Kosten-Nutzen-Erwägungen geleitete Grundhaltungen. Dazu gehören mit den *zufrieden-konsumistischen* und *selbstzentriert-ignoranten* Mentalitäten zwei Syndrome, die sich an der Realisierung eigener Wünsche durch Konsum und/oder beruflichen Erfolg orientieren und in denen die eigene, oft nicht-nachhaltige, stark auf Externalisierungspraktiken gestützte Lebensweise als unverhandelbar gesetzt wird, weil sie für die eigene Identität zentral ist, sowie ein elitentypisches *antitransformatorisch-aktivbürgerliches* Muster, das klar auf die Verteidigung eigener Privilegien gegen ökosoziale Anliegen fixiert ist. Zu diesem Lager zählt auch der moderat proökologische, dabei gesellschaftspolitisch konservative und insbesondere radikalen Transformationsforderungen gegenüber deutlich ablehnende *zufrieden-träge* Typ. Dieses Lager verdichtet sich in der gesicherten Mitte und oben, bei mehrheitlich männlichen Befragten mit hohem Haushaltseinkommen, verbreitetem Wohneigentum und mittleren bis gehobenen Berufspositionen – kurz: in den abgesicherten und materiell privilegierten Gruppen, die auch im letzten Jahrzehnt noch vom exportzentrierten deutschen Kapitalismusmodell profitierten, sein Funktionieren als persönliche »Freiheit« und seinen Erhalt als uneingeschränkt wünschenswert erlebten.

Im Schnittbereich von ökosozialen und regressiv-autoritärem Lager liegen die *prekär-veränderungsoffenen* Mentalitäten (ca. 6 Prozent): ein Syndrom, in dem Erfahrungen materieller Knappheit und Prekarität weniger durch Ressentiments verarbeitet werden als durch Abkehr von der Politik, aber positive Vorstellungen wünschenswerter sozial-ökologischer Veränderung erkennbar bleiben.

3. Anpassung, Verteilung und Externalisierung als drei Dimensionen des Konflikts

Aus den räumlichen Relationen zwischen den Mentalitäten und Lagern (Abb. 1) lassen sich drei Dimensionen des sozial-ökologischen Transformationskonflikts ablesen, die jeweils etwa entlang einer der drei Achsen verlaufen und ihre je eigene Dynamik besitzen: *Anpassung* in der Horizontalen, *Verteilung* in der Vertikalen und *Externalisierung* entlang des Indikators ansteigender CO₂-Intensitäten.

Anpassung

In der horizontalen Dimension besteht ein offenkundiger Gegensatz zwischen den pro-transformativen Mentalitäten des ökosozialen Lagers und den Kräften des regressiv-autoritären, die auf Beharrung und Konservierung bestehender Verhältnisse ausgerichtet sind, sowie teils auch des liberal-steigerungsorientierten Lagers. Hier bestehen gravierende Differenzen um das *Ob* – Reichweite, Eingriffstiefe, Intensität und Tempo – sozial-ökologischer Transformation. Am stärksten ausgeprägt in der Mitte und ausgetragen auch auf der Ebene von Lebensstilen und alltäglichen Abgrenzungen, kommt vordergründig eine *cleavage* oder ein kultureller, »subpolitischer« Konflikt zum Ausdruck, wie ihn manche schon vor Längerem diagnostizierten (Beck 1997; Inglehart 1985). Es ist zwar richtig, dass das Konflikthafte am Alltagsaktivismus, an der Beteiligung an Alternativprojekten oder am Veganismus als Statement auf der einen Seite, und am demonstrativen Fleischkonsum, »Fuck You Greta«-Autoaufklebern oder hämischen Telegram-Posts auf der anderen Seite besonders handgreiflich wird. Allerdings geht die horizontale Konfliktdynamik in diesem »Streit um die Lebensführung« (Neckel 2020) keineswegs auf. Denn solche Aushandlung gesellschaftlicher Orientierungsfragen auf Lebensstilebene setzt zwar zeitliche, kulturelle und materielle Ressourcen voraus, die sich nicht von selbst verstehen, erreicht aber kaum die Schwelle politisch-ökonomischer Wirkmacht.

Gleichwohl wird *oberhalb* dieser Wirkmachtsschwelle eine homologe, explizit *politische* Auseinandersetzung um Richtung und Prinzipien der (Re-)Organisation von Gesellschaft ausgetragen. Hier bildete sich für 2018 ein Gegensatz zwischen sozialen Basen für Forderungen nach schneller und radikaler

Transformation unter den *ökosozial-aktivbürgerlichen* Typen gegenüber dem Beharren auf *business as usual* unter den *antitransformatorisch-aktivbürgerlichen* Typen – eine *green growth*-orientierte Elitefraktion ist nicht erkennbar. Diese Konfliktdimension ist als Auseinandersetzung um die *praktische Struktur des Alltags* gleichzeitig aber auch unter jenen präsent, für die Lebensstilpolitik als Luxus für Bessergestellte gilt. Beim benachteiligten *prekär-defensiven* Typ führt sie zu Abwehr gegen Veränderungsforderungen, die als gefühlte Bedrohungen der gewohnten, eine prekäre Balance ermöglichenden Praxismuster des eigenen Alltags wahrgenommen werden. Dagegen kann eine solche Veränderung weiter links (und nicht ganz so weit unten) etwa für alleinerziehende beziehungsweise in der Pflege tätige Mütter als Ausweg aus den Zwängen und Anforderungsstrukturen eines Alltags gelten, der ihnen ebenso schwer lebbar wie nicht-nachhaltig erscheint. Hier geht es also nicht um Lebensstilpräferenzen, sondern darum, wie die *Lebensweise* – größtenteils ungewollt-zwangsweise – eingerichtet ist, wie dies als ermöglichend oder hemmend erlebt wird, und woraus sich sowohl pro- als auch antitransformative Affinitäten ergeben.

Gerade das beleuchtet den strukturellen Charakter dieser Konfliktlinie: Die Differenzen auf der Mentalitätsebene sind weder bloßes Ergebnis eigenlogischer sozialer Abgrenzungsdynamiken noch ein ver- oder vorgeschobener Ausdruck eigentlich vertikaler Statuskonkurrenz (Neckel 2018). Stattdessen verweisen sie auf einen der Gesellschaft immanenten Gegensatz, der sich als »horizontaler Klassenkonflikt« (Vester 2021: 8) deuten lässt. Befürwortung oder Abwehr sozial-ökologischer Transformation hängen weniger vom gesellschaftlichen Status als solchem ab, sondern vor allem von der relativen Bedeutung von Bildung und materiellem Besitz für die Soziallagen der Einzelnen. Mit zunehmendem relativem Gewicht von Bildung, also nach links, steigt die Bereitschaft, eigenes Handeln nach allgemeinen oder übergeordneten Gesichtspunkten auszurichten und gegebenenfalls zu ändern (Vester u. a. 2001: 173). Nach rechts dagegen nimmt »Anti-Reflexivität« (McCright/Dunlap 2010) zu, also die Abwehr genau solcher Anforderungen. »Anti-Reflexivität« ist dabei kein Synonym für »Ungebildetheit«: Wie der *antitransformatorisch-aktivbürgerliche* Typ zeigt, bilden auch und gerade sozial privilegierte Gruppen umso stärkere Aversionen gegen sozial-ökologische Veränderung aus, je mehr sich ihr Status *relativ* stärker auf Eigentum als auf Bildung stützt.

Die Beharrungskräfte auf dieser Dimension sind damit nicht bloßes Produkt angeblich allgemeinmenschlicher affektiver Strukturen wie einer »Verlustaversion« und eines »Status Quo-Bias« (Kahneman u.a. 1991). Vielmehr sind sie Effekt eines regelrecht eigendynamischen Interesses, den das materielle Eigentum am Erhalt jener sozialen Strukturen hat, die seinen Erwerb

begünstigen: Die Erfahrung, dass die eigene soziale Position sich auf Eigentum stützt, erzeugt über die Zeit Dispositionen zu dessen Verteidigung und zur Abwehr jeder Veränderung, die es gefährden könnte (Macpherson 1973). Das heißt auch: Je reicher eine Gesellschaft ist, desto größer sind ihre inneren Beharrungskräfte gegen die Stärkung ihrer ökologischen Tragfähigkeit und ihres sozialen Zusammenhalts.

Bildung und Wissen sind primäres Vehikel gesellschaftlicher Integration und bedingen dagegen tendenziell ein deutlich stärkeres Angewiesensein auf eben jenen Zusammenhalt und auf dauerhaft tragfähige Strukturen und Institutionen, von denen mangels Eigentums der eigene Lebensunterhalt abhängt. Und diese Situation begünstigt eine größere reflexive Aufmerksamkeit für Belange von Gesellschaft und Natur – oder anders gesagt: ein *Interesse am Allgemeinen*. Der vordergründige »kulturelle Konflikt« dechiffriert sich so als durchaus harter horizontaler Interessenkonflikt zwischen kulturellen und ökonomischen Klassenfraktionen, in dem es auch und gerade um die Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums geht. Umstritten sind dabei aber nicht die Anteile von Kapital und Arbeit am Mehrprodukt, sondern das Verteilungsverhältnis zwischen öffentlich-allgemeinem und privatem Eigentum: Während die von den kulturellen Fraktionen formulierten Forderungen sich gegen die jahrzehntelange Förderung privaten Reichtums auf Kosten öffentlicher Armut richten, wollen die ökonomischen Fraktionen an dieser neoliberalen Umverteilung und ihren Resultaten festhalten.

Letztendlich wird hier die Frage verhandelt, wo in den gesellschaftlichen Naturverhältnissen *Anpassungsdruck* verortet wird: Die pro-transformativen Kräfte betonen die Notwendigkeit einer Anpassung gesellschaftlicher Strukturen an die Begrenztheit ihrer sozial-ökologischen Voraussetzungen und fordern vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Erkenntnisse einen schnellen und tiefgreifenden Umbau, der sich stark auf sozial spezifische alltagspraktische Arrangements oder Lebensweisen auswirkt. Demgegenüber propagiert die Gegenseite mit immer neuen Versprechen von technologischen Problemlösungen wie Biotechnologie oder Geoengineering die fortgesetzte Anpassung des mit technoökonomischen Mitteln zur kontrollierbaren »Natur« Gemachten an die Bedarfe des Gesellschaftlichen, das zur ewigen, unhinterfragbaren Gegebenheit naturalisiert wird (»unser Wohlstand«).

Verteilung

Auf der vertikalen Achse zeigen sich zwischen Elite- und Benachteiligtenmentalitäten zwar deutlich größere Distanzen als auf der Horizontalen. Doch drückt sich in den entsprechenden Syndromen – jedenfalls soweit das aus den Bewertungen der 35 einbezogenen Statements erkennbar ist – kei-

ne vergleichbar starke reziproke Abgrenzung oder Gegnerschaft aus. Der *antitransformatorisch-aktivbürgerliche* Typ legt zwar ein Selbstbewusstsein als Elite mit aktiv verteidigten Privilegien an den Tag. Aber diese Verteidigung scheint sich weniger gegen Umverteilungsansprüche von unten zu richten als gegen ökosoziale Transformationsforderungen. Das überforderte Resentiment des *prekär-defensiven* Typs dagegen richtet sich zwar gegen ein »Oben«, das als übermächtig und den eigenen Interessen gegenüber feindlich wahrgenommen wird. Allerdings wird dieses – im Einklang mit medial dominanten Deutungsmustern – nicht in der reichen Oberklasse oder organisierten Kapitalinteressen verortet, sondern in der Politik und den kulturellen Eliten, die mit dem ökosozialen Lager assoziiert werden und deren Anliegen als Bedrohung der prekären Balance des eigenen Lebens wahrgenommen und abgewehrt werden. Einen gewissen Widerhall finden tradierte Formen arbeiterlichen Klassenbewusstseins allenfalls in den Orientierungen der prekär-veränderungsoffenen Mentalitäten, die teils noch in alten sozialdemokratisch-gewerkschaftlichen Klassenmilieus geprägt wurden, politisch aber weitgehend entfremdet und »heimatlos« sind.

Insofern bestätigt sich die Diagnose einer »demobilisierten Klassengesellschaft« (Dörre 2020a): Der Kampf um das ökonomische Mehrprodukt zwischen Arbeit und Kapital, so fraglos er weiterhin stattfindet und sich mancherorts sogar radikalisiert (siehe etwa Graf u.a. 2022), hat auf der Mentalitätsebene keine formierende Kraft, die ihn im kollektiven Bewusstsein als gesellschaftlich bestimmende Größe präsent halten könnte. Ebenso fehlen konturierte, sozial verankerte Positionen mit klarer Verortung auf *beiden* Dimensionen, die in der Lage wären, Anpassungs- und Verteilungsfragen in einer neuen, resonanzfähigen politischen Synthese als verschränkte Dimensionen desselben Konflikts miteinander zu artikulieren. Insbesondere bildeten die sozial wie materiell unzureichend anerkannten, feminisierten wie ethnisierten, sorgenden wie dienstleistenden Klassenfraktionen unten links kein eigenes und einendes Mentalitätssyndrom aus. Die Konstellation der Lager scheint hier vielmehr bewirkt zu haben, dass auch für diese sozialen Gruppen die »horizontale« Frage nach einer grundlegenden Transformation der Wert- und Bewertungsordnung, die für die eigene Benachteiligung ursächlich ist, gegenüber dem Wunsch nach einem »größeren Stück vom Kuchen« zunehmend in den Vordergrund rückte.

Im Ergebnis ist der vertikale Verteilungskonflikt stark überlagert durch den horizontalen Anpassungskonflikt, der das gesellschaftliche Bewusstsein dominiert: Obwohl sie von konträren Verteilungsinteressen motiviert sind, treffen sich die Aversionen der best- und schlechtestsituierten Fraktionen gegen Veränderung mit denen der rechten Mitte und münden in eine

gemeinsame, von ganz oben bis ganz unten reichende Koalition gegen die transformativen Anliegen des ökosozialen Lagers.

Externalisierung

Auf eine dritte umkämpfte Dimension krisenhafter expansiver Vergesellschaftung verweisen die Unterschiede bei den durchschnittlichen CO₂-Fußabdrücken. Der hinlänglich bekannte Zusammenhang zwischen sozialem Status und Naturverbrauch bestätigt sich zwar einmal mehr (Kleinhüchelkotten u.a. 2016; Moser/Kleinhüchelkotten 2017): Von den für benachteiligte Soziallagen typischen hin zu den in den Oberklassen verbreiteten Mentalitätstypen steigen die mittleren CO₂-Fußabdrücke tendenziell an. Die größten Naturverbräuche im Lagervergleich kennzeichnen das überwiegend gutsituierte *liberal-steigerungsorientierte* Lager. Aber auch zwischen den Einzeltypen innerhalb der *regressiv-autoritären* und *ökosozialen* Lager hat der Zusammenhang von Status und Emissionen tendenziell Bestand.

Dieses Verteilungsmuster sozial spezifischer Emissionsprofile verweist damit auch auf die sozialstrukturell unterschiedlichen Grade, zu denen Subjekte in die *Externalisierung* ökologischer und sozialer Folgekosten eigener Lebensweisen verwickelt sind (Brand/Wissen 2017; Lessenich 2016). Entlang dieser *Innen-Außen-Dimension* lassen sich die im Diagramm dargestellten Relationen des nationalen Sozialraums gedanklich über dessen Grenzen hinaus in den globalen Kontext hinein erweitern. Der »sichtbare« Raum wird erkennbar als Teilsegment des global-gesellschaftlichen Raums von Aneignungs-, Ausbeutungs- und Dominanzbeziehungen. In der oberen Mitte konturiert sich dunkel abgesetzt ein produktiv-konsumtives Zentrum des deutschen flexiblen Kapitalismus, das durch signifikant überdurchschnittlichen Naturverbrauch gekennzeichnet ist und den Großteil des *liberal-steigerungsorientierten* und Teile des *regressiv-autoritären* Lagers umfasst. Von diesem Zentrum, innerhalb dessen die »innerimperialen Kämpfe« um die Strategie zur Verteidigung der imperialen Lebensweise ausgetragen werden (Eversberg 2018), grenzen sich insbesondere links und unten »innere Peripherien« ab, deren Alltagspraxen verhältnismäßig niedrigere (wenn auch global keineswegs verallgemeinerbare) Naturverbräuche bedingen. Diese Klassenfraktionen sind trotz abgestufter eigener Partizipation an der imperialen Lebensweise durch ihre marginalisierten Situationen und ihre Tätigkeiten im abgewerteten Reproduktionsbereich *auch* auf Praktiken der *Internalisierung* von Lasten des Lebens anderer auf eine geteilte Lage als innere Peripherie verwiesen. Das kann stärkere Sensibilitäten für ökologische Bedrohungen sowie Anschlussfähigkeiten und Solidaritätspotenziale mit Gerechtigkeitsforderungen von Bewegungen des globalen Südens bedingen. Je drastischer die Ungleichheit

nicht nur der Einkommen und Vermögen ist, sondern auch der Chancen zur Aneignung fremder Arbeit und Natur wie zur Externalisierung negativer Folgen angesichts eskalierender sozialer und ökologischer Krisen, desto stärker könnten gemeinsame Interessen all derer ins Bewusstsein treten, die daran – ob erzwungen oder gewollt – weniger partizipieren, selbst auch Lasten internalisieren und daher geringere Anpassungsleistungen werden erbringen müssen, sich aber Entlastung von Zwängen und Zumutungen der gegebenen Leistungsordnung erhoffen. Ein solcher Gedanke lässt sich als Wahrnehmungs- und Bewertungsschema jedenfalls ansatzweise in den Mentalitäten der radikaleren Teile des ökosozialen Lagers erkennen. Und er prägt auch die jüngeren Forderungen und Diskussionen der von diesen getragenen Klimagerechtigkeitsbewegung, etwa bei *Ende Gelände* und *Fridays for Future*.⁵ Ein entscheidendes Problem für eine mögliche sozial wirkmächtigere Politisierung dieser Dimension liegt darin, dass der Großteil der entsprechenden sozialen Gruppen reale Internalisierungserfahrungen selbst nur sehr begrenzt gemacht hat und diese Positionen eher aus abstrakter kognitiv-reflexiver Einsicht heraus formuliert, während eine konkret erfahrungsbasierte »Internalisierungsmentalität« im unteren linken Raum als eigenes Syndrom fehlt.

4. Wissenschaftliche und politisch-strategische Schlussfolgerungen

Was also lässt sich aus der Analyse der Konstellation sozial-ökologischer Mentalitäten in der Bevölkerung für eine Klassenanalyse des Transformationskonflikts lernen, und was folgt daraus für mögliche linke Strategien auf dem Terrain dieses Konflikts? Zunächst eine notwendige Einschränkung: Der Beitrag erhebt nicht den Anspruch, eine in irgendeinem Sinne »vollständige« Klassenanalyse des sozial-ökologischen Transformationskonflikts zu leisten. Die Konzeption des Sozialraums als Instrument, um die klassenmäßige Gliederung der Bevölkerung in kapitalistischen Gesellschaften zu analysieren, zeigt auf, dass die Dimensionen des Konflikts entlang mehrerer struktureller Gegensätze verlaufen (können), die aus ihrer abstrakt-expansiven Vergesellschaftungsdynamik resultieren. Somit erlaubt sie es, wechselnde Konfliktkonstellationen nachzuzeichnen und Kräfteverhältnisse im Hinblick auf demokratische Entscheidungsprozesse abzuschätzen. Die Rolle wirtschaftlicher und staatlicher Machtzentren für jene Dynamiken, die Re-

5 »Bestehende Ungerechtigkeiten wie struktureller Rassismus, Sexismus, Klassismus, (Neo-)Kolonialismus etc. bedingen die ungerechte Verteilung der Klimafolgen. [...] Die Regierung muss für Klimagerechtigkeit und die Einhaltung der 1,5°C-Grenze diskriminierende Strukturen auflösen und Probleme intersektional lösen, anstatt sie gegeneinander auszuspielen«, <https://fridaysforfuture.de/>.

levanz transnationaler Vergesellschaftungsprozesse (Brand/Wissen 2017; Lessenich 2016; Wissen 2016) oder die Eigenlogik der politischen Aushandlung von Hegemonieprojekten und möglichen Transformationspfaden (Haas 2016; Krüger 2013) bilden sich in einem repräsentativen Befragungsdatensatz wie dem verwendeten nicht ab und bleiben daher notwendig abgeschattet (Flemmen 2013). Um sie angemessen zu berücksichtigen, ist der Bezug auf entsprechende Forschungen notwendig – wie es umgekehrt sinnvoll erscheint, solche konfliktanalytischen Zugänge um die Befunde eines Ansatzes wie des hier verfolgten zu ergänzen.

Im Hinblick auf die beschriebene Konstellation ist zu bedenken, dass sich seit der Erhebung der Daten 2018 viel getan hat: Die Erfahrungen gehäufter Extremwetterereignisse und die zunächst erhebliche Mobilisierungs- und Politisierungsdynamik der Klimabewegung hatten 2019 noch eine zunehmende Polarisierung entlang der Anpassungsdimension infolge einer Stärkung ihres linken Pols als wahrscheinlich erscheinen lassen. Dagegen wirkte sich die 2020 einsetzende Coronapandemie auf deren Akteure in geradezu verheerender Weise demobilisierend aus und verhalf ihren Gegenkräften in Form von Protesten gegen Lockdowns und Impfungen zu formativen Erlebnissen gemeinsamen Handelns (Eversberg 2021b), was mentalitätsprägend gewesen sein könnte. Auf das Ergebnis der Bundestagswahl 2021 wirkte sich dies (außer in Teilen Ostdeutschlands) zwar kaum aus, doch erfolgte auch nicht ein von manchen erhoffter ökosozialer Kurswechsel. Stattdessen kam mit der Ampelkoalition eine Kräftekonstellation ins Amt, die unter dem Banner einer »sozial-ökologischen Marktwirtschaft« (Koalitionsvertrag) ein neues hegemoniales Lager entstehen lassen sollte: aus der Mehrheit des liberalsteigerungsorientierten zusammen mit den moderateren Teilen des ökosozialen Lagers und jenen, die in letzter Instanz am Erhalt ihrer Selbstverwirklichungschancen interessiert sind. Angesichts von bereits zuvor großen Differenzen in finanz-, steuer-, energie- und verkehrspolitischen Fragen und verstärkt durch die zugespitzten Verteilungskämpfe infolge von Krieg, Inflation und drohender Energieknappheit sind die erheblichen sozialen und mentalen Bruchlinien innerhalb dieses Hegemonieprojekts allerdings auch politisch mehr als deutlich geworden.

Ebenso deutlich ist angesichts der klar antitransformativen Ausrichtung gerade des elitärsten Mentalitätstyps die Gefahr, dass eine Auflösung des liberalsteigerungsorientierten Lagers, das die soziale Unterstützungsbasis der vorherigen großen Koalitionen bildet, auch nach rechts hin Neukonfigurationen bedingt. Die Ampelkoalition hat versucht, das frühere Wachstumsversprechen, das für den Zusammenhalt jenes Lagers zentral war, zu revitalisieren, und zwar durch eine neue Synthese unter grünen Vorzei-

chen. Diese Neukonstitution etwas weiter links im Raum kann jedoch Teile der Union und der weiter von ihr repräsentierten sozialen Gruppen rechts davon »freisetzen« und den Weg für eine Neubestimmung der Lagergrenzen und möglichen politischen Allianzen auch auf der Rechten ebnen – wozu das führen kann, war bei der von AfD und FDP provozierten Regierungskrise in Thüringen bereits Anfang 2020 zu erleben.

Linke Strategien, die auf eine wirksame Infragestellung des kapitalistischen Expansionszwangs und den Abbau herrschaftlicher Sozial- und Naturverhältnisse zielen, sind gegenwärtig nur als gemeinsames Projekt der sozial-ökologischen und radikalökologischen Bewegungen (Sander 2016) des ökosozialen Lagers mit gewerkschaftlichen, reproduktions- und arbeitsorientierten Kräften vorstellbar. Dafür gibt es allerdings in der beschriebenen Konstellation eine ganze Reihe von Hürden. Zum einen droht die Kooptation von Teilen des ökosozialen Lagers in die Basis des Hegemonieprojekts der Ampel die radikaleren Teile dieses Lagers zu marginalisieren, was sich an der gegenwärtigen Schwäche bei der Mobilisierung zu Massenprotesten und an der Gefahr von Abspaltungs- und Radikalisierungstendenzen (etwa bei der »Letzten Generation«) zu bestätigen scheint. Die Klimabewegung läuft daher Gefahr, zwischen regierungsamtlichen ökologischen Modernisierungsversprechen, Bedürfnissen nach Selbstbestätigung und Gemeinschaft und der Selbstverpflichtung auf planetarische Gerechtigkeitsforderungen zerrieben oder zerrissen zu werden, und der steigende Repressionsdruck gegen bestimmte Aktionsformen stellt ihren über Jahre erarbeiteten relativen Zusammenhalt zusätzlich auf die Probe.

Nicht minder schwierig ist die Lage der arbeitsorientierten Kräfte. Zwischen den drei Lagern sind gerade sozialistische und gewerkschaftliche politische Anliegen gewissermaßen heimatlos geworden – wie der *prekär-veränderungsoffene* Mentalitätstyp, dessen Haltungen denen ihrer früheren sozialen Basis noch am nächsten kommt und der bezeichnenderweise als einziger keinem Lager zuzuordnen war. Angesichts der Überlagerung des für ihre Politikansätze historisch konstitutiven vertikalen durch den horizontalen Klassenkonflikt müssen sich diese Kräfte neu erfinden – nicht zuletzt, weil ein Festhalten an den verteilungspolitischen Denkgewohnheiten der fossilen Ära ihren sozialen Orts- und Bedeutungsverlust weiter zu beschleunigen droht.

Eine Reaktivierung des vertikalen Verteilungskonflikts scheint heute angesichts von Inflation, krisenbedingten Übergewinnen von Energiekonzernen und steigender Vermögensungleichheit zwar dringend geboten. Doch die Konfiguration der Mentalitätssyndrome im unteren Raum lässt auch erkennen, warum entsprechende politische Versuche im Herbst 2022 kaum Dynamik entwickelten, während von Ressentiment getriebene demokra-

tiefeindliche Protestakteure im Osten erheblichen Zulauf erhielten. Das Dilemma besteht darin, dass die verbliebene Klientel der Gewerkschaften sich tendenziell etwas oberhalb der Mitte des Raums bündelt und die Organisationen selbst teils als Co-Managerinnen technokratischer »Transformationen« im Interesse nationaler Wettbewerbsfähigkeit in das Hegemonieprojekt der Ampel eingebunden sind. Dagegen verfügen die Akteure, die sich um eine Erneuerung linker Klassenpolitik bemühen, über keine konturierte Zielgruppe, wenn man vom *prekär-veränderungsoffenen* Mentalitätstyp absieht, der sich als politisch entfremdet, sozial marginalisiert und gerade für die abstrakten Sprachcodes überreflektierter städtisch-akademischer Bewegungen kaum empfänglich erweist. Insgesamt scheint eine wieder stärker vertikale Konfliktodynamik mittelfristig eher dadurch wahrscheinlich, dass Entfremdungs- und Überforderungserfahrungen zu einer Politisierung führen, weil Unternehmen und technokratische Elitenpolitiken einen unablässigen technologischen und organisationalen Wandel forcieren – eine Problematik, die bis weit in die nach wie vor materiell abgesicherte Mitte hinein anschlussfähig ist (Tullius/Wolf 2022).

Entscheidend wäre es heute, die Kritik an materiellen und partizipatorischen Ungleichheiten mit einer grundsätzlicheren Problematisierung der sozial-ökologisch destruktiven Dynamik expansiver kapitalistischer Vergesellschaftung zu verbinden. Soll das gelingen, führt aber nichts an der Frage vorbei, wie Kämpfe entstehen können, in denen sich die abhängig und unbezahlt Arbeitenden an den inneren Peripherien der Sorge- und Dienstleistungstätigkeiten als sozial-ökologische Klassensubjekte erleben könnten. Aus ihrer konkreten Betroffenheit heraus wäre es dann möglich, selbstbestimmt ein Verhältnis zu jenen Bewegungen des ökosozialen Spektrums zu entwickeln, die auf abstrakter Wissens- und Reflexionsgrundlage in planetarischer Perspektive für Wachstumsrücknahme, Abbau ökologisch ungleicher Tauschverhältnisse und eine Neubegründung gesellschaftlicher Wert- und Bewertungsordnungen nach Maßstäben von Sorge und Suffizienz eintreten. Neue Formen der Organisierung entlang breit geteilter, mentalitätsbildender konkreter Erfahrungen im linken unteren Raum wären entscheidend dafür, die derzeitige stark »horizontalisierte« Konfliktkonstellation hin zu einer wieder stärker vertikalen, aber eben auch zu den sozialen wie ökologischen Belangen des gesellschaftlichen Innen-Außen-Verhältnisses offenen Auseinandersetzung um Herrschaft und Naturbeherrschung zu verschieben. Sofern hier konkrete Erfahrungen statt abstrakter Diskurse zum Ausgangs- und Anknüpfungspunkt würden, lägen hier Allianzen nicht nur mit den *prekär-veränderungsoffenen*, sondern auch mit den verteilungsmäßig eher in komfortableren Lagen verbreiteten *zufrieden-trägen* Typen, die aber für relativ geringe

Emissionen verantwortlich sind, im Bereich des Vorstellbaren. Ob das allerdings mehr als eine theoretische Möglichkeit darstellt, bleibt offen, denn das durchgängig hohe absolute Niveau über alle Typen hinweg verweist zugleich auf die strukturelle Nicht-Nachhaltigkeit und Exklusivität der Lebensweise der betrachteten Gesellschaft in ihrer großen Mehrheit (Brand/Wissen 2017).

In diesem Kontext stellte sich auch die Frage nach der Möglichkeit oder Notwendigkeit und dem eventuellen Klassenbildungspotenzial neuer Solidaritäten, die auf dem Boden der Erfahrungen der Menschen an den inneren Peripherien wachsen könnten. Das allerdings ist nicht trivial. Es würde denjenigen, deren Existenz von der begrenzten Internalisierung von Lasten des Lebens anderer und einer nur eingeschränkten Partizipation an der imperialen Lebensweise gekennzeichnet ist, unweigerlich einiges abverlangen, eine partielle Gemeinsamkeit zwischen ihrer eigenen Situation und der Situation von denjenigen, die an den weit stärker belasteten und zur Internalisierung gezwungenen äußeren Peripherien leben, zu erkennen und kollektiv-praktisch zu ihrer Handlungsmaxime zu machen. Das würde voraussetzen, nicht die eigenen – eng und kurzfristig verstandenen – Interessen zu verteidigen, sondern sich auf den Weg begeben zu wollen zu einer nachhaltigen und global gerechten Gesellschaft – und damit auch zur eigenen materiellen Depri-privilegierung. Die radikaleren Teile der Klimabewegung (Neubauer u. a. 2020) oder das Degrowth-Spektrum (Eversberg/Schmelzer 2016) stehen für die Einsicht, dass dies notwendig ist – ob und wie eine solche aber mehrheitsfähig werden kann, ist derzeit nicht abzusehen.

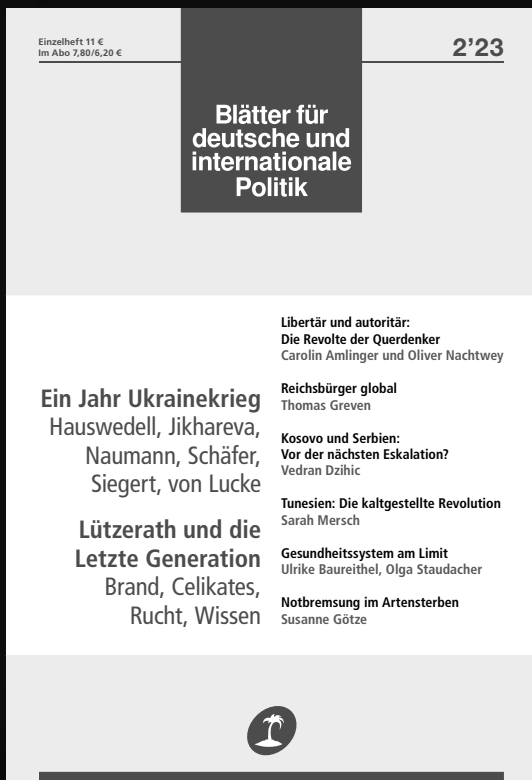
Literatur

- Adorno, Theodor W. (1973): Studien zum autoritären Charakter. Frankfurt/M.
- Amlinger, Carolin / Nachtwey, Oliver (2022): Gekränkte Freiheit: Aspekte des libertären Autoritarismus. Berlin.
- Atkinson, Will / Schmitz, Andreas (2022): The German social space and its homologues: National variation on a basic structure. In: Current Sociology. DOI: <https://doi.org/10.1177/00113921221100582>.
- Beck, Ulrich (1997): Die Erfindung des Politischen: zu einer Theorie reflexiver Modernisierung. Frankfurt/M.
- Bennett, Tony u.a. (2009): Culture, Class, Distinction. London. DOI: <https://doi.org/10.4324/9780203930571>.
- BMU / UBA (2019): Umweltbewusstsein in Deutschland 2018. Dessau-Roßlau.
- Bourdieu, Pierre (1982): Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/M.
- Brand, Ulrich / Wissen, Markus (2018): The limits to capitalist nature: theorizing and overcoming the imperial mode of living. London.
- (2017): Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur in Zeiten des globalen Kapitalismus. München. DOI: <https://doi.org/10.3726/JP2017.21>.
- Dorninger, Christian u.a. (2021): Global patterns of ecologically unequal exchange: Implica-

- tions for sustainability in the 21st century. In: *Ecological Economics* 179. DOI: <https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2020.106824>.
- Dörre, Klaus (2020a): Die Bundesrepublik – eine demobilisierte Klassengesellschaft? In: Stahl, Enno u.a. (Hg.): *Literatur in der neuen Klassengesellschaft. Literatur und Ökonomie*, Band. 2. Paderborn: 97–107. DOI: https://doi.org/10.30965/9783846765289_010.
- (2020b): Gesellschaft in der Zangenkrise. Vom Klassen- zum sozial-ökologischen Transformationskonflikt. In: Dörre u.a. 2020: 23–70.
- (2019): Risiko Kapitalismus. Landnahme, Zangenkrise, Nachhaltigkeitsrevolution. In: Dörre, Klaus u.a. (Hg.): *Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften: Sonderband des Berliner Journals für Soziologie*. Wiesbaden: 3–33. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-25947-1_1.
- u.a. (2020): *Abschied von Kohle und Auto? Sozial-ökologische Transformationskonflikte um Energie und Mobilität*. Frankfurt/M.
- Eversberg, Dennis (2021a): From democracy at others' expense to externalization at democracy's expense: Property-based personhood and citizenship struggles in organized and flexible capitalism. In: *Anthropological Theory* 21(3): 315–340. DOI: <https://doi.org/10.1177/1463499620977995>.
- (2021b): Socio-Ecological Mentalities and the Trilemmas of Covid and Climate. In: *The European Sociologist* 46.
- (2020): Bioökonomie als Einsatz polarisierter sozialer Konflikte? Zur Verteilung sozial-ökologischer Mentalitäten in der deutschen Bevölkerung 2018 und ihren Unterstützung- und Widerstandspotentialen gegenüber Bioökonomie als gesellschaftlichem Wandel. Working Paper Nr. 1 der BMBF-Nachwuchsgruppe »flumen«. Jena.
- (2018): Innerimperiale Kämpfe. Drei Thesen zum Verhältnis zwischen autoritärem Nationalismus und imperialer Lebensweise. In *PROKLA* 190 48(1): 43–54. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v48i190.31>.
- u.a. (2021): Mentalities matter: Sozial-ökologische Mentalitäten und ihre Bedeutung in post-fossilen Transformationen. Working Paper Nr. 5 der BMBF-Nachwuchsgruppe »flumen«. Jena.
- u.a. (2022): Social relationships with nature: elements of a framework for socio-ecological structure analysis. In: *Innovation: The European Journal of Social Science Research* 35(3): 389–419 DOI: <https://doi.org/10.1080/13511610.2022.2095989>.
- / Schmelzer, Matthias (2016): Über die Selbstproblematisierung zur Kapitalismuskritik: vier Thesen zur entstehenden Degrowth-Bewegung. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 29(1): 9–17. DOI: <https://doi.org/10.1515/fjsb-2016-0103>.
- Flemmen, Magne (2013): Putting Bourdieu to work for class analysis: reflections on some recent contributions. In: *The British Journal of Sociology* 64(2): 325–343. DOI: <https://doi.org/10.1111/1468-4446.12020>.
- Geiger, Sonja / Holzhauer, Brigitte (2020): Weiterentwicklung einer Skala zur Messung von zentralen Kenngrößen des Umweltbewusstseins UBA Texte Nr. 25/2020. Dessau-Roßlau.
- Geiger, Theodor (1972): *Die soziale Schichtung des deutschen Volkes*. Darmstadt.
- Graf, Jakob / Lucht, Kim / Lütten, John (Hg.) (2022): *Die Wiederkehr der Klassen: Theorien, Analysen, Kontroversen. Projekt Klassenanalyse Jena*. Frankfurt/M.
- Haas, Tobias (2016): Die Energiewende unter dem Druck (skalärer) Kräfteverschiebungen: Eine Analyse des EEG 2.0. In: *PROKLA* 184 46(3): 365–381. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v46i184.120>.
- Hadler, Markus (2003): Ist der Klassenkonflikt überholt? Die Wahrnehmung von vertikalen Konflikten im internationalen Vergleich. In: *Soziale Welt* 54(2): 175–200.
- Inglehart, Ronald (1985): The Changing Structure of Political Cleavages in Western Society. In: Dalton, Russell J. / Flanagan, Scott E. (Hg.): *Electoral Change in Advanced Industrial Democracies: Realignment or Dealignment?* Princeton: 25–69. DOI: <https://doi.org/10.1515/9781400885879-005>.

- Kahneman, Daniel / Knetsch, Jack L. / Thaler, Richard H. (1991): Anomalies: The Endowment Effect, Loss Aversion, and Status Quo Bias. In: *Journal of Economic Perspectives* 5(1): 193-206. DOI: <https://doi.org/10.1257/jep.5.1.193>.
- Kleinhüchelkotten, Silke / Neitzke, H.-Peter / Moser, Stephanie (2016): Repräsentative Erhebung von Pro-Kopf-Verbräuchen natürlicher Ressourcen in Deutschland (nach Bevölkerungsgruppen). UBA Texte Nr. 39/2016. Dessau-Roßlau.
- Krüger, Timmo (2013): Das Hegemonieprojekt der ökologischen Modernisierung. In: *Leviathan* 41(3): 422-456. DOI: <https://doi.org/10.5771/0340-0425-2013-3-422>.
- Lessenich, Stephan (2016): Neben uns die Sintflut: Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis. München.
- Macpherson, Crawford B. (1973): Die politische Theorie des Besitzindividualismus: von Hobbes bis Locke. Frankfurt/M.
- McCright, Aaron M. / Dunlap, Riley E. (2010): Anti-reflexivity. In: *Theory, Culture & Society* 27(2-3): 100-133. DOI: <https://doi.org/10.1177/0263276409356001>.
- Moser, Stephanie / Kleinhüchelkotten, Silke (2017): Good Intentions, but Low Impacts: Diverging Importance of Motivational and Socioeconomic Determinants Explaining Pro-Environmental Behavior, Energy Use, and Carbon Footprint. In: *Environment and Behavior* 50(6): 626-656. DOI: <https://doi.org/10.1177/0013916517710685>.
- Nachtwey, Oliver (2016): Gibt es einen neuen sozialen Konflikt? Einige sozialtheoretische Überlegungen. In: Bude, Heinz / Staab, Philipp (Hg.): *Kapitalismus und Ungleichheit: Die neuen Verwerfungen*. Frankfurt/M.: 239-260.
- Neckel, Sighard (2020): Der Streit um die Lebensführung. In: *Mittelweg* 36 29(6): 82-100.
- (2018): Ökologische Distinktion. Soziale Grenzziehung im Zeichen von Nachhaltigkeit. In: Ders u.a.: *Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit: Umriss eines Forschungsprogramms*. Bielefeld: 59-76. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783839441947-005>.
- Neubauer, Luisa u.a. (2020): The EU is cheating with numbers – and stealing our future. Medium. URL: <https://gretathunberg.medium.com/>, Zugriff: 16.12.2020.
- Sander, Henrik (2016): Die Bewegung für Klimagerechtigkeit und Energiedemokratie in Deutschland.: Eine historisch-materialistische Bewegungsanalyse. In: *PROKLA* 184 46(3): 403-421. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v46i184.122>.
- Schnaiberg, Allan (1975): Social Syntheses of the Societal-Environmental Dialectic: The Role of Distributional Impacts. In: *Social Science Quarterly* 56(1): 5-20.
- Tullius, Knut / Wolf, Harald (2022): Mentalitäten in der Transformation – Erste Befunde am Beispiel einer »automobilen Arbeits- und Lebensweise«. In: *AIS-Studien* 15(1). DOI: <https://doi.org/10.21241/SSOAR.79579>.
- Vester, Michael (2021): Die Aktualität des Klassen- und Milieubegriffs. In: *Sozialpsychiatrische Informationen* 51(2): 6-12.
- (2017): Der Kampf um soziale Gerechtigkeit: Der Rechtspopulismus und die Potentiale politischer Mobilisierung. Zweiter Teil des Essays »Der gesellschaftliche Strukturwandel und der Kampf um soziale Gerechtigkeit in der Bundesrepublik Deutschland«. URL: <https://www.rosalux.de/>, Zugriff: 9.1.2023.
- u.a. (2001): *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung*. Frankfurt/M.
- Wissen, Markus (2016): Zwischen Neo-Fossilismus und »grüner Ökonomie«: Entwicklungstendenzen des globalen Energieregimes. In: *PROKLA* 184 46(3): 343-364. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v46i184.119>.
- Yeates, Nicola (2012): Global care chains: a state-of-the-art review and future directions in care transnationalization research. In: *Global Networks* 12(2): 135-154. DOI: <https://doi.org/10.1111/j.1471-0374.2012.00344.x>.

Für neue Ein-, Durch-, und Lichtblicke.



**Nur für kurze Zeit: »Blätter«-Abo +
USB-Archiv + Buchprämie | blaetter.de**